

Sämmtliche Predigten dieses Heftes sind gut verwendbar, durchgehends populär, nicht zu kurz und nicht zu lang.

Eine besonders gute Wahl hat der Herausgeber in der Theopista getroffen, da er hier wahrhaft zeitgemäße Fasten-Predigten veröffentlicht, die er vor einer Landgemeinde über das Verderben und das Heil der jetzigen Welt gehalten. In der ersten hier vorliegenden Fasten-Predigt behandelt er die Internationale oder den Socialismus; in der zweiten den Nationalismus und Liberalismus oder die Quelle des Zeitübels.

So schwierig es ist, dem gewöhnlichen Manne, der nicht studirt hat, den rechten Begriff von solch' fremden Wörtern, wie: Socialismus, Communismus, Nihilismus, Internationale, Nationalismus u. s. w. beizubringen, — Herrn Pfarrer Wörner ist dies vortrefflich gelungen, wie sich männiglich überzeugen kann durch Anschaffung dieser Zeitschrift, die per Jahrgang (in 2 Bänden) 5 M. 50 Pf. kostet. Expeditionen der Philothea befinden sich in Linz, Ebenhöch'sche und Haslinger'sche Buchhandlung; Augsburg, Math. Rieger'sche Buchhandlung; in Wien bei Mayer und Comp.; in Cincinnati und New-York bei Gebrüder Benziger.

Linz.

F. Pilling er, Domprediger.

Dogmatische Theologie von Dr. J. B. Heinrich, Domdechant, Generalvicar und Professor der Dogmatik am bischöfl. Seminar zu Mainz. Dritter Band. Erste Abtheilung. Seite 1 bis 256. Herausgegeben 1877. Zweite Abtheilung. Seite 257—512 Mainz. Verlag von Franz Kirchheim. 1878.

Ich gab zu seiner Zeit in dieser theologisch-practischen Quartalschrift mein Urtheil ab über die ersten zwei Bände der „Dogmatischen Theologie“ des obgenannten, hochverdienten Verfassers. Ich bin nun wieder ersucht worden mein Urtheil einzureichen über diese zwei Abschnitte des dritten Bandes, in welchen mit der „Speciellen Dogmatik“ begonnen wird. Es versteht sich wohl von selbst, daß für vorliegende Abschnitte das Urtheil über die ersten zwei Bände auch Anwendung finde. Darüber möge aber nun dieses Besondere folgen. Die Ordnung, nach welcher der Verfasser in der Einleitung vorzugehen in Aussicht stellt, ist die in der Natur der Sache liegende; daß aber die Gnadenlehre an die Lehre von der Kirche gereiht werden soll, ist jedenfalls eine originelle Auffassung; der Tractat über die Kirche muß nothwendig und zwar allseitig in der Fundamental-Theologie behandelt werden, darum pflegt man die Gnadenlehre der Erlösung anzufügen. Besonders zweckmäßig scheint mir, daß die Prädestination bei der Gnade erörtert wird. Viele Theologen schließen sie an gewisse Eigenschaften Gottes; die Einen an „Praescientia Dei“, die Andere an den „Voluntas Dei“; ja es

geschieht sogar, daß dieser Gegenstand im Theile: „De Deo Consummatore“ zur Sprache kommt. Unbedenklich ist aber die Prädestination die Krone aller Gnaden; sie vollzieht sich durch den fortgesetzten Einfluß der verschiedenen Gnaden und bethätigt sich als Abschluß derselben.

Eingehend wird vom Verfasser gehandelt über die natürliche Gotteserkenntniß (Seite 56—138). Es ist das Gebotene zwar ganz gut; würde aber die Sichtung des Materiales recht hausälterisch gemacht worden sein, so fielen manche Wiederholungen weg, denn es mußte ja dieser Gegenstand in der allgemeinen Dogmatik ex professo behandelt werden. So meisterhaft das Angebinde ist, „die Beleuchtung der natürlichen Erkenntnistheorie“ (Seite 138—160), insbesondere gegenüber den Anschauungen des Idealismus und Pantheismus; so gehört dieser Gegenstand wohl in das Gebiet der Philosophie, nicht aber in die specielle Dogmatik. Weniger gefiel mir die Critik des ontologischen Beweises über das Dasein Gottes (Seite 175). Wenn dort gleich Anfangs gesagt wird, „es kann aus unserer Gottesidee die reale Existenz Gottes nicht gefolgert, sondern dieselbe kann nur aus den Creaturen bewiesen werden“, so muß stets bedacht werden, daß ja unsere Seele auch ein Geschöpf Gottes ist, und überdies muß dieselbe als ein vorzüglicher Leitstern alle Gottesweise begleiten. Es ist wahr, der ontologische Beweis braucht den kosmologischen als Unterbau; doch immer richtig bleibt dessen Grundgedanke: „Was ich nothwendig denke, ist wahr.“ Zudem sind die Gottesbeweise: „Ex theoria veritatis“, und „ex ratione practica“ nur Abarten des ontologischen Beweises. Man kann den ontologischen Beweis innerhalb der Grenzen seiner Berechtigung festhalten, ohne dem von der heiligen Kirche verurtheilten Ontologismus anheimzufallen. Die Beweise für das Dasein Gottes sind klar und eingehend behandelt. Es wurden durchgeführt die 5 Beweise, die von dem hl. Thomas entlehnt sind, nämlich: „ex motu, ex ratione causae efficientis, ex possibili et necessario, ex gradibus perfectionis, ex gubernatione rerum.“ Diesen beigefügt wurden die Beweise: „aus dem Postulate der praktischen Vernunft, aus „der Uebereinstimmung aller Völker“ aus den übernatürlichen Werken Gottes; die beiden letztgenannten Beweise sind besonders nahelegend und populär. Bermalmend ist (Seite 271) die Censur des Pantheismus und Materialismus; es läßt sich kaum schärfer, bündiger, unabweislicher die Verdammung genannter Hirngespinnste menschlichen Aberglaubens zeichnen, als dieses unser Verfasser hier gethan hat. Wie doch diese Aferweisen jenes goldene Wort des göttlichen Geistes verkennen: „Sentite de Domino in bonitate, et in simplicitate cordis quaerite illum“. Sap. 1. 1. Von diesen sonderbaren Titanen des Geistes gilt, was ganz gut der hl. Chrysostomus

gegen die geistesverwandten Anomäer sagte (hom. 1. cont. Anomaeos): „Diejenigen, die jetzt schon Alles zu wissen vorgeben, berauben sich der zukünftigen, vollendeten Erkenntniß. Sie behaupten zu wissen, aber wissen nicht. Sehet, wie Diejenigen, die sich rühmen Alles zu haben, hier nichts haben, und sich selbst Diejenigen berauben, was sie in der Ewigkeit haben könnten. So groß ist das Uebel, wenn man nicht innerhalb der von Gott bei unserer Erschaffung uns gesetzten Grenzen bleibt. Sagt doch der Psalmist: „Deine Erkenntniß, o Gott! ist mir zu hoch und wunderbar, ich kann sie nicht fassen. Du bist schrecklich wunderbar, und wunderbar sind deine Werke.“ Psalm. 138. 6. 14. Und wieder: „Gottes Größe ist unendlich.“ Psalm. 144. 3. „Geheimnißvoll ist Gottes Weisheit und tief verborgen.“ Psalm. 51. 8. Selbst die Engel vor Gottes Angesicht begreifen sein Wesen nicht vollkommen. Sie beten an und preisen Gottes Ehre und Herrlichkeit. Die Engel loben, die Menschen stellen neugierige und vermessene Untersuchungen an; jene danken, diese lästern; jene verbergen ihr Angesicht, diese wollen mit frechem Auge die unaussprechliche Herrlichkeit anschauen.“ Wahrlich diese Anmaßung ist Unglaube und erzeugt Unglauben. Wer feck mit Feuer umgeht, der mag es auf seine Rechnung schreiben, wenn er davon verbrannt wird. Ein derart zarter Gegenstand will schonend und bescheiden behandelt werden; ein anmaßender Geist ist am wenigsten geeignet in die unergründlichen Tiefen der Gottheit hineinzuschauen. Auch will es mir immer scheinen, als trage man eine viel zu große, wie heilige Schen vor der unnahbaren Denkfürte gewisser Philosophen; die Ueberlegenheit ihres Geistes bestand vielfach darin, daß sie dessen Producte kaum verständlich vortrugen oder niederschrieben; ja mich wandelt oft gegründetes Bedenken an, ob diese Weisen bei ihren Speculationen sich wohl selbst verstanden. Unser Verfasser gibt uns (Seite 435. Nota 1.) aus Hegels Werken (Encyclop. 4. Auflage. S. 90—99) ein Probestückchen; nicht bloß bewahrheitet sich daran die eben ausgesprochene Muthmaßung; man sieht wie weit ein Koryphäus der hochgetragenen Geister unseres philosophischen Jahrhundertes die Sophistik treiben konnte. Unser hochverdienter Verfasser aber steht dem Phantom des Pantheismus, der Fräze des Materialismus, dem Dämon des Atheismus wie ein Riese gegenüber. Nach den Beweisen über das Dasein Gottes verbreitet sich der Auctor über Gottes Einheit; es ist nichts dagegen einzuwenden, daß diese Wahrheit vor den Eigenschaften Gottes zur Sprache kommt; wenn aber gesagt wird (Seite 284. Note), es scheine dem Verfasser wenig begründet und zweckmäßig, die Lehre von der Einheit Gottes nach den göttlichen Eigenschaften zu stellen, wie es unter Andern Klee und Albert Knoll thun, so bedünkt mich, derlei Gegenstände hängen in Betreff

der Anordnung von der Auffassung der einzelnen Theologen ab, zu dem besonders P. Albert Knoll, sein Werk mit mustergiltiger Klarheit und mit Beischaffung ungemein reichhaltigen Stoffes verfaßt hat. Der Auctor vertheidigt sodann, daß die metaphysische Wesenheit Gottes in der Aseität (Seite 342) bestehe. Für diese Ansicht sprechen nicht bloß gewichtige innere Gründe, es pflichten ihr auch ein großer Theil der Thomisten, z. B. Cajetan, Gotti und die angesehensten Lehrer anderer Schulen bis auf die Gegenwart bei, wie Petavius, Thomassin, Tolet, Suarez, Perrone, Kleutgen, Franzelin, Knoll u. a. Bei den Eigenschaften Gottes, von denen nur die negativen wegen Mangel an Raum behandelt sind, werden nebst vielen Citaten die hervorragenderen Dogmatiker angeführt, die an bezeichneten Stellen über dieselben geschrieben haben. Gesagtem füge ich noch bei, auch in diesen zwei Abschnitten ist klar die Darstellungsweise, reichhaltig ist das Materiale, echt kirchlich der Geist, der sehr wohlthuend aus dem Ganzen spricht.

P. Gottfried Högler,
Kapuziner-Ordenspriester und Rector der Dogmatik in Innsbruck.

Der spanische Cardinal Johann von Torquemada, sein Leben und seine Schriften. Bekrönte Preisschrift von Dr. Stephan Lederer. Freiburg. Herder 1879. Preis 3 M. 40 Pf.

Die von der theologischen Facultät Würzburg 1866 gestellte Preisfrage über Leben und Schriften eines der kräftigsten und vorzüglichsten Vertheidigers des Primates und entschiedenen Bekämpfers des Irrthums von der Superiorität eines öcumenischen Concils über den Papst, welchen Irrthum die kirchlichen Revolutionäre des 15. Jahrhunderts sogar als Glaubenssatz hinzustellen sich vermaßen, des Dominicaners und Cardinals Johann von Torquemada, war die Veranlassung der Schrift des Pfarrers Dr. Lederer in Oberotterbach (Rheinpfalz), welche mit dem Preise gekrönt wurde. Es ist dieselbe unseres Wissens die erste Monographie über Torquemada und eine um so verdienstvollere, als die größten Schwierigkeiten bei der Bearbeitung einer derartigen Abhandlung einem in der Seelsorge angestellten Priester entgegenstehen. Wer Torquemada etwa aus G. Voigt's „Enea Silvio Piccolomini, als Papst Pius II.“ bloß kennen lernen wollte, mußte nothwendig ein falsches Bild desselben in sich aufnehmen, denn protestantisches Vorurtheil konnte einem solchen „Papalisten“ nicht hold sein. Die uns vorliegende Monographie bietet dem Leser die Möglichkeit, sich ein richtiges Bild des Mannes zu machen, welcher dem Orden des hl. Dominicus und dem Cardinalate zweifelsohne zur Zierde gereichte. Der Verfasser hat die beiden Theile seiner Schrift betitelt: Johann von Torquemada als Magister des apostolischen Palastes, und Torque-